

Heisig, Katharina

Article

Vom Sinn einer geschlechtsneutralen Erziehung und Bildung

ifo Dresden berichtet

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Heisig, Katharina (2019) : Vom Sinn einer geschlechtsneutralen Erziehung und Bildung, ifo Dresden berichtet, ISSN 0945-5922, ifo Institut, Niederlassung Dresden, Dresden, Vol. 26, Iss. 02, pp. 12-16

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/198634>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Katharina Heisig*

Vom Sinn einer geschlechtsneutralen Erziehung und Bildung

Die Debatte über die Ungleichbehandlung der Geschlechter erfährt zunehmende Kritik aus Öffentlichkeit und Politik. Insbesondere Maßnahmen zur geschlechtsneutralen Erziehung, die im Kindesalter ansetzen, werden abgelehnt: Kritiker befürchten, sie würden die kindliche Entwicklung schädigen. Bestehende Studien zeigen jedoch, dass die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen beeinträchtigt wird, wenn sie Ungleichbehandlung aufgrund des Geschlechts ausgesetzt sind. Im jungen Alter angesetzte Maßnahmen zur Förderung der Gleichbehandlung können diesen Effekt hingegen umkehren. Demnach empfiehlt es sich, zum Entgegenwirken der geschlechtsspezifischen Benachteiligungen von Frauen und Männern Maßnahmen im Kindesalter anzusetzen.

GLEICHBEHANDLUNG FÖRDERT DIE KINDLICHE ENTWICKLUNG

Die Ungleichbehandlung der Geschlechter schon im Kindesalter rückte in jüngster Vergangenheit immer mehr in den öffentlichen und politischen Fokus. Denn diese sich im Kindes- und Jugendalter verfestigende Ungleichbehandlungen stehen im Zusammenhang mit Berufswahl, Karrierechancen und Einkommen sowie Unterschieden in der Repräsentation der Geschlechter in einflussreichen Positionen, bspw. in der Politik. In der Öffentlichkeit treffen jedoch Maßnahmen der Geschlechterpolitik oftmals auf Unverständnis. Zum Teil kann diese Ablehnung damit begründet werden, dass viele der Maßnahmen ausschließlich auf Mädchen- und Frauenförderung ausgelegt sind. Des Weiteren betonen Kritiker, dass die Debatte um die Gleichbehandlung der Geschlechter von wesentlicheren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Problemen ablenke. Auch wird befürchtet, dass Maßnahmen zur geschlechtsneutralen Erziehung (z. B. geschlechtsneutrale Sprache, Aktivitäten, Spielzeuge und Kleidung) Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung schädigen oder in ihrer Geschlechtsidentität verwirren könnten. Solche Maßnahmen werden gegenwärtig in schwedischen Kindergärten zur Förderung der Gleichbehandlung erprobt. Befürworter dieser Maßnahmen argumentieren, dass Kinder dadurch nicht geschädigt, sondern Jungen wie Mädchen gleichermaßen gefördert werden.

Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen, dass die Gleichbehandlung der Geschlechter einen positiven Effekt auf die kognitive und sozio-emotionale Entwicklung von Kindern hat. Hingegen zeigen empirische Studien, dass Ungleichbehandlung aufgrund des Geschlechts negative Effekte auf die kindliche Entwicklung hat. Zu diesen Ergebnissen kommen die ausschließlich empirischen Studien, die für diesen Beitrag herangezogen wurden. Im Rahmen der Literaturrecherche konnten keine empirischen Studien ausfindig gemacht werden, die zeigen, dass Gleichbehandlung negative Auswirkungen auf die kognitive und sozio-emotionale Entwicklung haben kann.

KINDER WERDEN STARK GESCHLECHTSSPEZIFISCH AUFGEZOGEN

Zurückzuführen ist die Ungleichbehandlung von Jungen und Mädchen schon im Kindesalter auf gesellschaftliche Rollenbilder und Erwartungen an geschlechterkonformes Verhalten. Diesem Einfluss werden Kinder spätestens mit der Geburt ausgesetzt, obwohl eine biologische Rechtfertigung dafür fehlt.¹ Verschiedene Papiere analysieren die Geschlechtsspezifität der Umgebung (Elternhaus, Kinderkrippen und -gärten) und ihre Auswirkungen auf Kleinkinder. Eine Analyse des Autorenteams Blakemore und Centers (2005) untersucht bspw. Kinderspielzeuge auf deren Geschlechtsspezifität und Bildungswert. Spielzeuge „für Mädchen“ wecken Assoziationen mit körperlicher Attraktivität, Erziehung und häuslichen Fähigkeiten. Spielzeuge „für Jungen“ werden mit Gewalt, Konkurrenz, Spannung und Gefahr assoziiert. Als optimal für die kindliche Entwicklung gelten allerdings bildungsbezogene Spielzeuge wie Bausteine und Science-Labs. Diese sind im Idealfall nicht geschlechtsspezifisch, werden allerdings häufig als „schwach maskulin“ klassifiziert. In einer Studie von Kollmayer et al. (2018) zeigt sich zudem, dass Eltern ihren Kindern verstärkt Spielzeug zur Verfügung stellen, das als „passend zum Geschlecht“ gilt. Dies trifft auch auf Eltern zu, die keine traditionelle Rollenvorstellungen haben. Wenn jedoch Mädchen weniger bildungsbezogenes Spielzeug zur Verfügung gestellt bekommen als Jungen, könnte dies die Selbst- und Fremdwahrnehmung bereits früh beeinflussen. Bian et al. (2018) bestätigen diese Annahme. Das Autorenteam untersucht, welches Geschlecht Kinder am ehesten mit Intelligenz assoziieren. Im Alter von fünf Jahren halten Mädchen und Jungen ihr eigenes Geschlecht für ähnlich intelligent wie das andere. Ab einem Alter von sechs Jahren klassifizieren Mädchen das eigene Geschlecht jedoch wesentlich seltener als intelligent als Jungen und tendieren dazu, Aktivitäten „für intelligente Kinder“ zu vermeiden.

* Katharina Heisig ist Doktorandin an der Niederlassung Dresden des ifo Instituts – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.

Zudem besteht die Tendenz bei Jungen, dass nicht-geschlechtskonformes Verhalten (z. B. Tragen von rosa Kleidung, Schminke und Nagellack bzw. das Spielen mit Spielzeugen „für Mädchen“, verstärkte Emotionalität etc.) durch das soziale Umfeld bestraft wird. Bei Mädchen hingegen wird nicht-geschlechtskonformes Verhalten eher unterstützt (Fagot 1977, Kane 2006).

Ein weiterer Literaturstrang beschäftigt sich mit der geschlechtsspezifischen Entwicklung von kognitiven und sozio-emotionalen Fähigkeiten von Kindern. Mädchen entwickeln im Vergleich zu Jungen höhere Sozialkompetenzen (Li und Wong 2016) und geringere räumlich-visuelle (Jirout und Newcombe 2015) sowie damit einhergehende mathematisch-technische Fähigkeiten (Guiso et al. 2008, Robinson und Lubiensky 2011, Nollenberger et al. 2016). Jungen hingegen bilden geringere Lesefähigkeiten aus als Mädchen (Robinson und Lubiensky 2011, Golsteyn und Schiels 2014).

Im folgenden Abschnitt werden die beiden Literaturzweige zusammengeführt. Die Ergebnisse zeigen, dass sich Ungleichbehandlung negativ auf die Vorurteilsbildung gegenüber den Geschlechtern und die kindliche Entwicklung auswirkt. Diese negativen Effekte könnten durch Gleichbehandlung-stärkende Maßnahmen positiv beeinflusst werden.

GESCHLECHTSSPEZIFISCHE BEHANDLUNG HEMMT DIE KINDLICHE ENTWICKLUNG, GLEICHBEHANDLUNG FÖRDERT SIE

Empirische Studien belegen, dass sowohl die Instrumentalisierung als auch die sprachliche Betonung des Geschlechts dazu führen, dass Kinder in der Folge weniger offen gegenüber der Fremdgruppe sind und in stärkerem Maße Vorurteile entwickeln (Bigler 1995, Hilliard und Liben 2010). Wiederum andere empirische Studien legen nahe, dass Vorurteile gegenüber den Geschlechtern – sei es die Einflussnahme durch andere oder gegenüber sich selbst – einen wesentlichen Einfluss auf die Herausbildung von Interessen und Fähigkeiten bereits im frühen Kindesalter hat (Croft et al. 2014, Wolter et al. 2015, Bian et al 2018), und dass dies Bildungsergebnisse und Arbeitsmarktentscheidungen beeinflussen kann (Carlana 2018, Lavy und Sand 2018, Dossi et al. 2019). Ergebnisse von Experimentalstudien zeigen, dass sowohl das aktive Gegenwirken von Vorurteilen gegenüber den Geschlechtern (Lucchini und Dodman 2015) als auch umfassende geschlechtsneutrale Erziehungskonzepte (Shutts et al. 2017) die Verfestigung dieser Vorurteile verringern sowie die Offenheit gegenüber fremden Gruppen stärken.

Wir konnten jedoch keine Studien ausfindig machen, die mittel- bis langfristige Effekte einer geschlechtsneutralen Pädagogik untersuchen. Dies könnte auf die noch recht junge Vergangenheit der geschlechtsneutralen Erziehung zurückzuführen sein.

Einen Überblick über genannte Forschungsergebnisse gibt Tabelle 1. Die aufgeführten Studien berücksichtigen Informationen zum sozioökonomischen Hintergrund von Schülern, Erziehern und Lehrern sowie spezifische Charakteristika der untersuchten Klassen, Kindergärten und Schulen. Im Folgenden werden die Ansätze und Ergebnisse der Studien umfassender beschrieben.

Effekte der Instrumentalisierung des Geschlechts

Bigler (1995) untersucht mögliche Effekte der sprachlichen Betonung bzw. Instrumentalisierung des Geschlechts zur Gruppenbildung auf das Entstehen von Geschlechtervorurteilen. Auf Basis eines vierwöchigen Experiments mit 66 Grundschulkindern analysiert sie die möglichen Effekte der funktionellen Nutzung des Geschlechts, bspw. als Instrument zur Gruppeneinteilung. Im Ergebnis zeigt sich, dass Kinder der Experimentalgruppe hinsichtlich der Ausprägung der Vorurteile gegenüber den Geschlechtern systematisch schlechter abschneiden. Der Effekt ist bei Kindern mit gering ausgeprägten Klassifizierungsfähigkeiten (insbesondere relativ junge Kinder) besonders groß. Zu vergleichbaren Ergebnissen kommen Hilliard und Liben (2010). Sie untersuchen in einer zweiwöchigen Experimentalstudie ebenfalls Effekte der sprachlichen Betonung und Instrumentalisierung des Geschlechts zur Gruppeneinteilung auf das Verhalten und die Vorurteilsbildung von 57 drei- bis fünfeinhalbjährigen Kindern. Sowohl bei der Entwicklung von Geschlechtervorurteilen und der Bewertung von Kindern des anderen Geschlechts als auch bei der Spielhäufigkeit mit diesen schneiden Kinder der Experimentalgruppe systematisch schlechter ab.

Die Ergebnisse werden von van der Velde et al. (2015) bestätigt. Das Autorenteam zeigt, dass Länder, deren Sprache eher geschlechtsneutral ist, einen statistisch signifikant kleineren geschlechtsspezifischen Lohnunterschied aufweisen. Geschlechtsspezifische Sprache beeinflusst demnach nicht nur kindliche Ansichten, sondern auch den beruflichen Werdegang.

Einfluss durch Vorurteile gegenüber den Geschlechtern

Die Ergebnisse von Studien bezüglich des Einflusses von Vorurteilen gegenüber den Geschlechtern auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen verdeutlichen, dass diese Vorurteile Kinder in ihrer Entwicklung verschiedenartig hemmen können. Die Einflüsse aus dem Elternhaus sowie aus Kindergärten und Schulen wirken sich in beträchtlichem Maße auf die kindliche Fähigkeiten- und Vorurteilsentwicklung aus.

Im Fokus einer Betrachtung von Wolter et al. (2015) stehen 135 Erzieherin-Kind-Zweierpaare, bestehend aus einer Erzieherin und einem Kind aus ihrer Kindergartengruppe. Die Studie umfasst Berliner Kindertagesstätten mit Kindern im Alter von fünfeinhalb bis sechseinhalb Jahren. Die Autorinnen untersuchen, ob traditionelle Geschlechterrollenvorstellungen (gemessen anhand von 30 Fragen zu ihren Geschlechter-einstellungen) die Lesemotivation und -fähigkeiten von Jungen und Mädchen beeinflussen. Sie ziehen die Bilanz, dass traditionelle Rollenbilder von Erzieherinnen die Motivation von Jungen verringern, Lesen zu lernen. Dies wiederum äußert sich in geringeren Lesefähigkeiten am Ende der ersten Klasse. Die Autorinnen messen keine Effekte auf die Lesemotivation und -fähigkeit der Mädchen. Forschungspapiere, die Gender-Gaps in Lesen und Sprachen im schulischen Kontext untersuchen und eine Benachteiligung der Jungen feststellen, bestätigen dieses Ergebnis (z. B. Robinson und Lubiensky 2011, Golsteyn und Schiels 2014).

Tab. 1
Zusammenhang zwischen Geschlechterbetonung und -vorurteilen der Umgebung auf Ungleichbehandlung und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen

Studie	Land	Untersuchungsgegenstand	Effekte
Instrumentalisierung des Geschlechts			
Bigler (1995)	USA	Einteilung von Gruppen nach Geschlecht	▼ Reduktion der gegenseitigen Gleichbehandlung Höhere Vorurteilsbildung gegenüber den Geschlechtern bei Grundschulkindern
Hilliard und Liben (2010)	USA	Explizite sprachliche Bezugnahme auf bzw. Einteilung in Gruppen nach Geschlecht	▼ Reduktion der gegenseitigen Gleichbehandlung Geringere Offenheit von Kindergartenkindern gegenüber Kindern des anderen Geschlechts, erhöhte Vorurteilsbildung
Vorurteile gegenüber den Geschlechtern			
Wolter et al. (2015)	Deutschland	Traditionelle Geschlechterrollenbilder der Erzieher (hohes Maß an Geschlechtervorurteilen)	▼ Schlechtere Leistungen von Jungen im Lesen Geringere Motivation von Jungen im Kindergartenalter, Lesen zu lernen und damit einhergehende geringere Lesefähigkeit am Ende der 1. Klasse
Croft et al. (2014)	Kanada	Traditionelle Geschlechterrollenbilder der Eltern (hohes Maß an Geschlechtervorurteilen)	▲ Vorurteilsbildung gegenüber sich selbst bei Mädchen Geschlechterrollenbilder der Mutter werden an die Kinder „weitergegeben“. Traditionelle Geschlechterrollenbilder des Vaters beeinflussen Mädchen in ihrer Selbstwahrnehmung und Herausbildung von Berufspräferenzen. Ein Einfluss auf Jungen ist nicht messbar.
Lavy und Sand (2018)	Israel	Benotung mit Namenseinsicht (im Gegensatz zur blinden Benotung)	▼ Schlechtere Leistungen von Mädchen in Mathematik Jungen werden in Mathematiktests von Grundschullehrkräften über-, Mädchen unterbewertet. Dies führt dazu, dass Jungen häufiger und Mädchen seltener in der Oberstufe Fortgeschrittenenurse in Mathematik und Naturwissenschaft besuchen.
Carlana (2018)	Italien	Benotung durch Lehrkräfte mit starken Vorurteilen gegenüber den Geschlechtern	▼ Schlechtere Leistungen in Mathematik von Mädchen Mädchen schneiden in weiterführenden Schulen in Mathematik schlechter ab, als wenn sie von Lehrkräften mit Geschlechtervorurteilen benotet werden. Vorurteile von Lehrkräften verstärken die negative Vorurteilsbildung von Mädchen gegenüber dem eigenen Geschlecht in männerdominierten Bereichen.
Dossi et al. (2019)	USA	Familien mit Präferenz für Jungen, Einfluss des Geschlechterrollenbildes mütterlicherseits	▼ Schlechtere Leistungen von Mädchen in Mathematik Schlechtere Leistungen von Mädchen in Mathematik in der weiterführenden Schule, wenn die Familie Jungen präferiert bzw. wenn die Mutter traditionelle Rollenvorstellungen hat
Maßnahmen zum Entgegenwirken der hemmenden Einflüsse			
Shutts et al. (2017)	Schweden	Geschlechtsneutrale Pädagogik im Kindergarten	▲ Ansteigen der gegenseitigen Gleichbehandlung Größere Offenheit gegenüber unbekanntem Kindern und Kindern des anderen Geschlechts, geringere Vorurteilsbildung gegenüber den Geschlechtern, gleichbleibende Fähigkeit, Kinder dem „passenden“ Geschlecht zuzuordnen
Lucchini und Dodman (2015)	Italien	Entgegenwirken von Geschlechtervorurteilen durch Geschichten und Spiele	▲ Ansteigen der gegenseitigen Gleichbehandlung Geringere Vorurteilsbildung gegenüber den Geschlechtern bei Grundschulkindern

Anmerkung: Die in der Tabelle aufgeführten Studien untersuchen den Einfluss von Geschlechtervorurteilen und den dazu durchgeführten Experimenten und Maßnahmen auf die kognitive und sozio-emotionale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sowie deren Offenheit und Grad der Vorurteilsbildung gegenüber den Geschlechtern.

Quelle: Darstellung des ifo Instituts.

© ifo Institut

In gleicher Weise äußert sich die Benachteiligung durch Geschlechtervorurteilsbildung bei Mädchen in der Interessens- und Fähigkeitsentwicklung im mathematisch-technischen bzw. naturwissenschaftlichen Bereich. Eine Studie von Carlana (2018) zeigt auf Basis eines Samples von 4 698 Schülern und Schülerinnen, dass sich das Gender-Gap in der Mathematik vergrößert, wenn Schülerinnen von Mathematiklehrkräften mit ausgeprägteren Vorurteilen gegenüber den

Geschlechtern benotet werden. Zudem erhöht sich dadurch die Vorurteilsbildung von Schülerinnen in männerdominierten Gebieten gegenüber dem eigenen Geschlecht. Es ist kein Effekt auf die Benotung von Jungen feststellbar.

Ähnliche Ergebnisse weist eine Studie von Lavy und Sand (2018) auf. Hier steht im Fokus, ob Geschlechtervorurteile von Grundschullehrkräften die Benotung beeinflussen, und ob sich dies in weiterführenden Schulen auf Leistungen und

Kurswahl auswirkt. Die Grundlage der Analyse bilden drei Sechste-Klasse-Kohorten von 2002 bis 2004 mit insgesamt 3011 Schülern und Schülerinnen. Mithilfe eines Random-Assignment-Ansatzes, bei dem Kinder auf übliche Weise oder „blind“ bewertet werden², analysieren sie die Beeinflussung der Notengebung durch Geschlechtervorurteile sowie mögliche Auswirkungen auf den Schulerfolg der Kinder. Im Ergebnis zeigt sich, dass Grundschullehrende mit einem hohen Maß an Geschlechtervorurteilen Jungen in mathematischen Fächern über- und Mädchen unterschätzen, und demnach unterschiedlich motivieren und Noten vergeben. Dies hat einen positiven (negativen) Effekt auf die Leistungen von Jungen (Mädchen) in weiterführenden Schulen. Zusätzlich misst das Autorenteam einen Spillover-Effekt: Die positiven (Jungen) bzw. negativen (Mädchen) Effekte weiten sich auf andere Fächer aus. Die Effekte sind persistent, auch in weiterführenden Schulen zu messen und beeinflussen die Wahrscheinlichkeit, gute Noten in den Abschlussprüfungen zu erreichen. Zusätzlich findet das Autorenteam Evidenz dafür, dass die Bevorzugung von Jungen (Benachteiligung von Mädchen) dazu führt, dass diese in weiterführenden Schulen mit höherer (geringerer) Wahrscheinlichkeit Fortgeschrittenenkurse in Mathematik und Naturwissenschaften besuchen.

Auch Forschungsergebnisse von Dossi et al. (2019) bestätigen den Einfluss von Vorurteilen gegenüber den Geschlechtern auf die Entwicklung von Mädchen. Das Forscherteam untersucht den Einfluss der elterlichen Präferenzen für Jungen und Rollenbildvorstellungen auf die Mathematikleistungen der Mädchen. Die Analyse beruht auf einem Datensatz mit ca. 65 000 Beobachtungen. Im Ergebnis zeigt sich, dass Mädchen, die in Familien mit einer Präferenz für Jungen aufwachsen, geringere Mathematikleistungen erreichen als Mädchen in unvoreingenommenen Familien. Es zeigt sich kein Effekt in den Leistungen der Jungen. Die geringeren Leistungen der Mädchen könnten darauf zurückgeführt werden, dass Eltern mit einer Präferenz für ein bestimmtes Geschlecht ein höheres Maß an Geschlechtervorurteilen aufweisen und ihre Kinder stärker geschlechtsspezifisch motivieren als unvoreingenommene Eltern. Zusätzlich zeigt sich eine Korrelation zwischen mütterlichen traditionellen Rollenvorstellungen und schlechteren Mathematikleistungen von Mädchen sowie zwischen Geschlechterrollenbildern der Mutter und dem der Kinder.

Die Ergebnisse dieser Forschungspapiere werden von Studien bestätigt, die Gender-Gaps im mathematisch-technischen Bereich aufgrund von geringeren Leistungen der Mädchen im Vergleich zu Jungen nachweisen können (z. B. Guiso et al. 2008, Robinson und Lubiensky 2011, Nollenberger et al. 2016).

Maßnahmen zum Entgegenwirken der hemmenden Einflüsse

Obwohl die Benachteiligung der Geschlechter bereits im frühen Kindesalter durch die Einwirkung der Umgebung einsetzt, wurden bisher nur wenige Maßnahmen getestet, die die entstehenden Benachteiligungen abschwächen könnten. Maßnahmen sollten zum einen bei Erwachsenen ansetzen, um sie für ihre bewusste wie unbewusste Einflussnahme zu sensibilisieren. Zum anderen ist es sinnvoll, Maßnahmen im

Kindesalter anzusetzen, um die Entstehung von Vorurteilen weitgehend einzudämmen. Zu letzterem Fall wurden in der empirischen Forschungsliteratur zwei verschiedene Maßnahmen evaluiert.

Lucchini und Dodman (2015) führen ein kurzfristiges Interventionsprogramm durch, in dem durch Geschichten und Spiele Vorurteilen entgegengewirkt werden sollte. Im Fokus der Betrachtung standen hierbei 38 acht- und neunjährige italienische Kinder sowie ihre Lehrerinnen und Eltern. Ein Monat nach dem Experiment zeigt sich bei den Kindern der Experimentalgruppe eine geringere Tendenz zu Geschlechtervorurteilen.

Shutts et al. (2017) können dieses Ergebnis bestätigen. Das Autorenteam untersucht mögliche Effekte eines geschlechtsneutralen Erziehungskonzepts in schwedischen Kindergärten. Geschlechtsneutrale Kindergärten zeichnen sich zum einen dadurch aus, dass geschlechtsspezifische Sprache und Verhalten, das traditionell auf ein einziges Geschlecht gerichtet ist (z. B. Mädchen Komplimente geben), vermieden wird. Zum anderen werden Geschichten und Lieder verändert, um traditionellen Geschlechterrollen und -vorurteilen entgegenzuwirken. Im Fokus der Betrachtung stehen 80 drei- bis sechsjährige Kinder, die entweder einen geschlechtsneutralen oder einen Standard-Kindergarten besuchen. Im Ergebnis zeigt sich, dass Kinder des geschlechtsneutralen Kindergartens offener gegenüber fremden Kindern des anderen Geschlechts sind. Ihre Ansichten und Bewertungsmuster sind weniger vorurteilsbehaftet als die der Kinder, die einen Standard-Kindergarten besuchen. Sie verlieren zugleich nicht die Fähigkeit, das Geschlecht der anderen Kinder erkennen zu können.

FAZIT

Vorliegende nationale und internationale Studien zeigen, dass eine starke Betonung der Geschlechter bzw. das Innehaben von geschlechtsspezifischen Vorurteilen weitreichende Folgen hat und Kinder sowie Jugendliche in ihrer kognitiven und sozio-emotionalen Entwicklung beeinträchtigt. Diese negativen Effekte äußern sich bei Jungen in verringerten Lese- und sozialen Fähigkeiten. Zudem werden ausschließlich Jungen bei nicht-geschlechtskonformem Verhalten aus dem sozialen Umfeld heraus bestraft. Bei Mädchen äußern sich die negativen Effekte der Ungleichbehandlung in einer verringerten Ausbildung der räumlichen und mathematisch-technischen Fähigkeiten. Zusätzlich findet insbesondere bei Mädchen eine früh einsetzende Vorurteilsbildung gegenüber dem eigenen Geschlecht statt, so dass Mädchen weniger Interesse und Selbstvertrauen in genannten Bereichen entwickeln als Jungen. Geschlechtsneutrale Pädagogik bzw. Maßnahmen, die solchen Vorurteilen entgegenwirken, könnten diese negativen Einflüsse abschwächen. Dazu zählen bspw. eine angepasste bzw. sensibilisierte Aus- und Weiterbildung von Krippen- und Kindergartenerziehern, die Sensibilisierung der Eltern, das Umgestalten von (Schul-) Büchern und geschlechtsneutraleres Spielzeug. Jedoch gibt es bislang nur wenige Studien, die langfristige Effekte messen oder kausale Identifikationsmethoden anwenden, um den Einfluss von Ungleichbehandlung auf die Entwicklung von Kindern und

Jugendlichen zu untersuchen. Die mittel- bis langfristigen Auswirkungen von geschlechtsneutralen Maßnahmen sind noch nicht erforscht. Dadurch können bildungs- und arbeitsmarktbezogene Auswirkungen empirisch noch nicht abgeschätzt werden.

LITERATUR

- Bian, L., Leslie, S.-J. und A. Cimpian (2018), „Evidence of bias against girls and women in contexts that emphasize intellectual ability“, *American Psychologist* 73 (9), S. 1139–1153.
- Bigler, R. S. (1995), „The role of classification skill in moderating environmental influences on children’s gender stereotyping: A study of the functional use of gender in the classroom“, *Child Development* 66 (4), S. 1072–1087.
- Blakemore, J. E. O. und R. E. Centers (2005), „Characteristics of Boys’ and Girls’ Toys“ *Sex Roles* 53 (9/10), S. 619–633.
- Carlana, M. (2018), *Implicit Stereotypes: Evidence from Teachers’ Gender Bias*, IZA Discussion Papers No. 11659.
- Croft, A., Schmader, T., Block, K. und A. S. Baron (2014), „The Second Shift Reflected in the Second Generation: Do Parent’s Gender Roles at Home Predict Children’s Aspirations?“, *Psychological Science* 25 (7), S. 1418–1428.
- Dossi, G., Figlio, D., Giuliano, P. und P. Sapienza (2019), *Born in the Family: Preferences for Boys and the Gender Gap in Math*, IZA Discussion Papers No. 12156.
- Fagot, B. I. (1977), „Consequences of Moderate Cross-Gender Behavior in Preschool Children“, *Child Development* 48 (3), S. 902–907.
- Golsteyn, B. H. H. und T. Schiels (2014), „Gender gaps in primary school achievement: A decomposition into endowments and returns to IQ and non-cognitive factors“, *Economics of Education Review* 41 (August 2014), S. 176–187.
- Guiso, L., Ferdinando, M., Sapienza, P. und L. Zingales (2008), „Culture, Gender, and Math“, *Science* 320 (5880), S. 1164–1165.
- Hilliard, L. J. und L. S. Liben (2010), „Differing Levels of Gender Salience in Preschool Classrooms: Effects on Children’s Gender Attitudes and Intergroup Bias“, *Child Development* 81 (6), S. 1787–1798.
- Jirout, J. J. und N. S. Newcombe (2015), „Building blocks for developing spatial skills: evidence from a large, representative U.S. sample“, *Psychological Science* 26 (3), S. 302–310.
- Joel, D., Berman, Z., Tavor, I., Wexler, N., Gaber, O., Stein, Y., Shefi, N., Pool, J., Urchs, S., Margulies, D. S., Liem, F., Hänggi, J., Jäncke, L. und Y. Assaf (2015), „Sex beyond the genitalia: The human brain mosaic“, *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America* 112 (50), S. 15468–15473.
- Kane, E. W. (2006), „No Way My Boys Are Going to be like That! Parents’ Responses to Children’s Gender Nonconformity“, *Gender and Society* 20 (2), S. 149–176.
- Kollmayer, M., Schultes, M.-T., Schober, B., Hodosi, T. und C. Spiel (2018), „Parents’ Judgments about the Desirability of Toys for Their Children: Associations with Gender Role Attitudes, Gender-typing of Toys, and Demographics“, *Sex Roles* (2018) 79, S. 329–341.
- Lavy, V. und E. Sand (2018), „On the origins of gender gaps in human capital: Short- and long-term consequences of teachers’ biases“, *Journal of Public Economics* 167 (November 2018), S. 263–279.
- Li, R. Y. H. und W. I. Wong (2016), „Gender-Typed Play and Social Abilities in Boys and Girls: Are They Related?“, *Sex Roles* 74 (9-10), S. 399–410.
- Lucchini, N. und M. Dodman (2015), „Gender and sustainability. Raising primary school children’s awareness of gender stereotypes and promoting change in their attitudes“, *Visions for Sustainability* 3 (2015), S. 25–34.
- Nollenberger, N., Rodríguez-Planas, N. und A. Sevilla (2016), „The Math Gender Gap: The Role of Culture“, *American Economic Review* 106 (5), S. 257–261.
- Robinson, J. P. und S. T. Lubienski (2011), „The Development of Gender Achievement Gaps in Mathematics and Reading During Elementary and Middle School. Examining Direct Cognitive Assessments and Teacher Ratings“, *American Educational Research Journal*, Vol. 48 No. 2, S. 268–302.
- Shutts, K., Kenward, B., Falk, H., Ivegran, A. und C. Fawcett (2017), „Early preschool environments and gender: Effects of gender pedagogy in Sweden“, *Journal of Experimental Child Psychology* 162 (2017), S. 1–17.
- Van der Velde, L., Tyrowicz, J. und J. Siwinska (2015), „Language and (the estimates of) the gender wage gap“, *Economics Letters* 136, S. 165–170.
- Wolter, I., Braun, E. und B. Hannover (2015), *Reading is for girls!? The negative impact of preschool teachers’ traditional gender role attitudes on boys’ reading related motivation and skills*, *Frontiers in Psychology* 6 (2015), Artikel 1267.

-
- 1 Aktuellere Gehirnforschung zeigt, dass es keine männlichen oder weiblichen Gehirne, sondern nur Mosaiken bestehend aus einem Gemisch aus „traditionell femininen und maskulinen“ Eigenschaften gibt (Joel et al. 2015).
 - 2 Das Autorenteam argumentiert, dass dieser Ansatz die Geschlechtervorurteile von Lehrkräften im Allgemeinen misst. Das Maß umfasst somit auch die Art und Weise, ob und wie stark Kinder motiviert und ermutigt werden, für bestimmte Fächer zu lernen. Lehrkräfte mit einem hohen Maß an Geschlechtervorurteilen würden demnach im mathematischen Bereich Jungen stärker motivieren als Mädchen.